

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Folgendes: Ich liess ihm im Ganzen seine eigentümliche Darstellung im Ausdruck und Periodenbau und änderte nur die veraltete Orthographie, übersetzte die Fremdwörter und erklärte die lateinischen Ausdrücke.

So erhebe sich denn dieser wiederauflebende Wasserhahn mit verjüngten Schwingen und setze sich hin auf die Zinnen des Gesundheitstempels und krähe, dass man es durch ganz Deutschland und dessen Umgrenzen höre! Und alsbald krähete der Hahn. Matth. 26, 74. Professor Dr. Oertel.

Vorrede des Verfassers. Die Welt hatte schon bei zweitausend Jahre gestanden, und ihre Einwohner waren zu einem weit höheren Alter, als ihre Nachkommen, gelangt und hatten doch noch nichts anderes als Wasser und Milch getrunken. Nachdem Noah gelehrt, den Wein, und die Aegypter, wie man glaubt, das Bier zu machen und zu trinken, so verliebten sich die Leute gar bald in diese die Zunge kitzelnden Getränke, dass ihrer viele das Wassertrinken gar darüber verlernten. Sie wurden wohl gewahr, dass ihr Alter immer kürzer und der kränklichen Zufälle ihrer Leiber immer mehr wurden; aber das noch jetzt bei den Bacchusbrüdern beliebte Sprichwort: Ich trinke, was mir schmeckt, und leide, was ich kann! ist gar zeitig aufgekommen, und die Wollust eines zärtlichen Geschmacks überwog bei vielen die schmerzhaften Empfindungen eines durch jene verderbten Körpers.

Sie konnten sich nicht überwinden, dem Geschmacke wehe zu thun, und damit sie mit desto ruhigerem Gewissen demselben Genüge thun konnten, so suchten sie sich durch allerlei Scheingründe selbst zu überreden, dass die Ungemächlichkeiten, welche sie fühlten, nicht sowohl dem ihnen so annehmlichen Gebrauche starker Getränke, als vielmehr der natürlichen Beschaffenheit ihrer Leibesmaschine, oder sonst andern Ursachen zuzuschreiben wären. Man bemühte sich wohl gar, den täglichen Gebrauch des Weins und Biers auch andern anzupreisen und deren Tugenden und Kräfte den besten Arzneimitteln gleich zu setzen. Ja, man ging noch weiter, und trachtete auch demjenigen, was man bisher für unschuldig und gesund befunden hatte, diesen Ruhm streitig zu machen und das Wassertrinken als etwas Schädliches auszuschreiben. Der Eine behauptete, dass er sich damit erkältete und das natürliche Feuer auslöschte, und der Andere versicherte, dass ihm solches den Magen schwäche und die Verdauung verhindere. Die verwöhnten Jungen liessen sich gern dasjenige bereden, was sie wünschten, dass es wahr sein möchte, und furchtsamen Gemütern konnte ein unverschämtes Vorgeben leicht Sorge und Zweifel erwecken.

So legte der wollüstige Geschmack des Menschen zuerst den Grund zu Schwächung des Kredits, in welchem das Wasser von Anfang der Welt gestanden hatte. Die Gewinnsucht vereinigte sich alsdann mit der Wollust, und so war es kein Wunder, wenn das Wasser endlich um sein Ansehen gebracht, und dessen Gebrauch denjenigen verleidet wurde, welche Wein und Bier zu bezahlen hatten.

Es fanden sich bald Leute, welche wohl einsahen, wie viel dabei zu verdienen wäre, wenn der angenehme Rebensaft von leckerhaften Zungen fleissig gekostet würde, und ganze Städte und Gemeinden zogen einen grossen Profit, wenn man allerlei köstliche Biere verschenkte und die Menschen beredete, sich desselben statt des bisher üblichen umsonst zu habenden Wassers zum Trinken zu bedienen.

Mancher Arzt trug selbst zu diesen so gekünstelten Getränken ein grosses Belieben, und wir sind nur allzu geneigt, auch andern dasjenige anzupreisen, was wir selbst lieben; zu geschweigen, dass bei dem Wein- und Biertrinken die medizinische Praxis augenscheinlich zunehmen musste, da es hingegen wenig für unsere Mitbrüder abzuwerfen pflegt, wenn die Menschen bei der ohne Geld zu habenden Universalmedizin, dem schlechten Wasser, verbleiben sollten.

Was aber Gewinnsucht und Wollust noch nicht vollenden konnten, das brachten die Kunst und die Thorheit der Menschen vollends zu stande. Die Kunst hat allezeit getrachtet, über die Natur den Vorzug zu erhalten, und die Thorheit liess sich leicht überreden, dass die Werke der Kunst weit vortrefflicher, als die Werke der Natur sein müssten, weil diese, so zu reden, von sich selbst ohne Mühe hervorkamen, jene aber durch die mühsamste Arbeit und tiefes Nachsinnen zum Vorschein gebracht werden mussten.

(Fortsetzung folgt.)

An unsere Freunde!

Bericht und Bitte.

Als wir Ihnen unseren letzten Bericht über unsere Thätigkeit zugehen liessen, durften wir von reichen Hoffnungen auf einen glücklichen Erfolg sprechen. In der That konnten wir mit Genugthuung verzeichnen,